

Text nach Martin Luther:

Und als Jesus auf dem Ölberg saß, traten seine Jünger zu ihm und sprachen, als sie allein waren: Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?

Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen. Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn es muss geschehen. Aber es ist noch nicht das Ende.

Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. Das alles aber ist der Anfang der Wehen.

Dann werden sie euch der Bedrängnis überantworten und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden viele zu Fall kommen und werden sich untereinander verraten und sich untereinander hassen.

Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. Und weil die Missachtung des Gesetzes überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig.

Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

Liebe Gemeinde!

Da ist er wieder der Zweite Advent. Zu Hause machen wir es uns gemütlich oder wir treffen uns draußen zum Glühwein auf dem Domplatz. Langsam wird uns wirklich adventlich zu Mute. Der Stress gehört ja sozusagen schon dazu. Die Kerzen leuchten. Die Lebkuchen schmecken. Wir sagen euch an, den *lieben* Advent.

Und hier im Gottesdienst? In der Kirche geht es am Zweiten Advent gar nicht gemütlich zu. Es geht – jedes Jahr neu – am Zweiten Advent ums Ende der Welt. Manch eine/-r von uns hat vorhin vielleicht einen Schreck bekommen, als das Evangelium gelesen wurde. Kriege und Kriegsgeschrei, Hungersnöte und Erdbeben. Verrat, Tod und Hass: Der Anfang vom Ende. / Ist das wirklich Evangelium? Gute Nachricht? Wollen wir das hören in unserer Vorfreude auf Weihnachten? Wollt *ihr* das hören an diesem Tag, an dem ihr euer Kind getauft habt?

Ich sage es ganz deutlich: Ja, dieser Text *ist* Gute Nachricht. Dieser Text ist *Trost*. Getröstet sollt ihr aus diesem Gottesdienst gehen. Allerdings nicht mit dem billigen Trost, dass alles gut ist, weil es so schön gemütlich ist. Es geht um den Trost, der offene Augen erlaubt. Es geht darum, dass du auch noch getröstet bleibst, wenn du trotzdem wahrnimmst, dass Welt ist, wie sie ist.

Stellen Sie sich vor: Lydia, eine Christin in Jerusalem im Jahr 72 nach Christus. Es ist noch nicht lange her, dass die Römer die Stadt Jerusalem verwüstet und den Tempel zerstört und vernichtet haben. Die Trümmer sind noch lange nicht alle beseitigt. Die inneren Wunden klaffen tief. Die christliche Gemeinde lebt gefährlich. Wer sich zu Christus bekennt, wird von den Römern verfolgt und von den jüdischen Behörden auch nicht gern gesehen. Es ist nicht leicht, Christ zu bleiben. Einige in der Gemeinde haben Christus abgeschworen, um ihre Stellung – vielleicht auch ihre Haut zu retten. Sie haben die Gemeinde verlassen, manche gar verraten. Und Lydia sorgt sich um ihre Kinder. Sie sorgt sich um ihren Mann. Der

hält selbst nicht viel von diesem religiösen Gezänk. Aber ihretwegen ist er immer wieder Angriffen ausgesetzt, wenn er von seinen Reisen zurückkommt. Oft kommt er auch und berichtet, wie schlimm die Kriege in anderen Teilen der Welt wüten, / dass Menschen hungern müssen / oder unter Naturkatastrophen leiden. Lydia weiß: Alles würde einfacher werden, wenn Sie nicht mehr zu den Treffen der Christen gehen würde.

Ich sehe sie zu Hause auf ihrem Kissen sitzen. Zusammengekauert. Ihr Kind im Arm. Sie spürt einen Druck, den manche von uns noch aus früheren Zeiten kennen: Bei jedem Schritt muss ich überlegen, was richtig ist. Ob ich zu mir stehen will und kann, auch wenn ich mich und meine Kinder damit gefährde. Oder ob ich nachgebe. Aufgebe. Rausgehe aus der Gemeinde.

Für Lydia ist dieses Evangelium geschrieben. Für Lydia und alle, die unter dieser Situation leiden. Damals, und in den Jahrhunderten, die folgten. Bis heute. Für sie ist dieses Evangelium geschrieben. Für sie ist es Trost und Ermutigung zugleich.

Sicher, in der Situation, in der wir leben, lesen sich die biblischen Texte über die Endzeit leicht als Bedrohung. Die Offenbarung, die apokalyptischen Reden Jesu – in der Kirchengeschichte sind sie oft als Drohkulissen ausgelegt worden.

Aber für Lydia – und für viele andere in ihrer Situation – braucht es keine Drohkulisse. Für sie ist die Bedrohung schon tägliche Realität. Nicht mehr etwas, wovor sie sich in der Zukunft fürchtet, wird da beschrieben. Nein, die Situation, die in unserem Evangelium vor Augen gemalt wird, ist etwas, was sie gut kennt, womit sie Tag für Tag lebt. So wie heute vielleicht die Christen in Aleppo oder in den vom IS besetzten Gebieten des Irak. Sie hören dieses Evangelium sicher anders als wir. Lydia hört das Evangelium anders.

Ich sehe sie, wie sie zu einer Nachbarin geht. Heute ist der erste Tag der Woche. Bei dieser Nachbarin im Haus findet heute der Gottesdienst statt, den die Christen in Jerusalem noch immer an jedem Sonntag feiern. Heute geht sie mit besonderer Spannung. Ein christlicher Kaufmann hat eine neue Schriftrolle mitgebracht. Einen Text in der ein Mann namens Matthäus Trost aufgeschrieben hat. Eine lange Predigt über Jesus und die Rettung, die er bringt, / heute / für sie. Lydia freut sich auf die anderen. Aber sie freut sich besonders auf den Text. / Und dann – während des Gottesdienstes – hört sie ihn. Lange Auszüge werden in dem Gottesdienst gelesen. Und sie fühlt sich verstanden, getröstet, getragen. Jedes Wort würde sie gern auswendig lernen. Und damit geht sie am Ende aufrecht nach Hause.

Was sie gehört hat, will ich mit meinen Worten formulieren. Ich versuche, es so zu formulieren, dass wir es verstehen wie Lydia damals. Und ich würde mich freuen, wenn viele von uns dann aufrecht nach Hause gehen, / auch wenn sie wissen, wie viel Bedrückendes es in der Welt und in ihrem Leben gibt.

Lydia sitzt bei ihrer Nachbarin, schließt die Augen und hört zu, wie aus der Rolle gelesen wird:

„Jesus, auf den wir vertrauen. Jesus schaut auf all das Zerstörte in deinem Leben. Er sieht, in welcher Situation du lebst. Er sieht, wie die Welt aussieht. Und wie es dir damit geht. Jesus spürt den Druck, der auf dir lastet. Die Angst. Wie oft bist du in der Gefahr, wegzulaufen, aufzugeben. Alles hinzuschmeißen. Er weiß, wie viele falsche Heilsbringer an dir zerren. Wie oft du gesagt bekommst, das Heil liege ganz woanders. Du hast immer wieder das Gefühl: langsam wird es kälter in der Welt. Und du suchst nach Wärme. Nur ein bisschen Ruhe!

Und Jesus sitzt bei dir und spricht: Ja so ist es. Manchmal. Oft. Ich sehe es und nehme es mir zu Herzen. Ich kenne das Leid. Den Druck. Ich habe es selbst erlebt.

Und ich weiß: Das ist nicht das Ende. Es gibt frohe Botschaft. Gute Nachricht für alle, die sich mit dieser Situation plagen. Gute Nachricht für dich. Denn in alle dem gibt es Rettung. Immer wieder. So wie ich im Stall geboren wurde und Licht in die Nacht gebracht habe – so kommt Licht auch in deine Welt. Immer wieder. Siehst es nicht auch?

Du bist mit mir verbunden. Du bist doch getauft. Und du wartest, dass ich wiederkomme. Jeden Sonntag betest du aus vollem Herzen: Maranta, ja komm, Herr Jesus.

Und ich komme wieder. Jeden Tag. An deine Seite, damit du das aushältst. Damit du dich aufrichten kannst. Damit du Kraft bekommst, etwas zu tun für eine Welt in Liebe.

All die Kraft, die du dafür schon jetzt hast: das *ist* ein Teil der Rettung. All die Liebe, die du in dir spürst: das ist Rettung. All die Freundinnen und Freunde, die dich auf deinem Weg begleiten: Rettung. Jedes Wort, das du von mir hörst: du hörst Rettung. Verlass dich drauf. Und auch wenn gar nichts mehr zu spüren ist: Ich bin da. Rettung.

Und nun Lydia, nehme ich dich an der Hand. Und ich bitte dich: Richte dich auf, richte deinen Blick nach oben. Erhobenen Hauptes sollst du deinen schweren Weg gehen. Und deinen Kampf kämpfen. Steh auf, sieh auf. Denn Rettung ist immer auch mit dabei: Neben dir, in dir, um dich herum. Ich – Gott – bin da.

A M E N !

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.